
R

ehe – die
unbekannten
Wesen?



Das Sehen oder Nichtsehen ist bei dieser kleinen Hirschart das Besondere. Nur 50 Prozent dieser Deckungskünstler werden gesehen. Ein Umstand, der zu einer von Jägern betriebenen Überbege geführt hat.

Das Rehwild ist zugezogen nach der letzten großen Eiszeit, aus dem asiatischen Raum. Heute besiedelt es praktisch ganz Europa mit Ausnahme der trockensten Gebiete.

Im Nationalpark Kalkalpen wird Rehwild nicht gefüttert. Hier ist es verbreitet von den Pestwurzfluren in den Niederungen der Bäche bis hinauf in die Latschenregion. Ein wahrer Überlebenskünstler, der sich ernährt von Gräserspitzen, Blüten und im Winter Knospen. Das schöne rote Sommerhaar kommt je nach Körperversfassung, ob säugende Geiß oder junger Bock, von Mitte Mai bis Mitte Juni. Die Rehgeiß setzt zu dieser Zeit ein Kitz, meist zwei, in Ausnahmefällen auch drei Kitze. Die Hirschkuh setzt dagegen nur ein Kalb. Die Brunft unseres Rehwildes beginnt mit dem 20. Juli und dauert bis zum 10. August. Die paarungsbereite Geiß lässt sich erst decken, wenn das Ei oder die Eier reif sind. Vorher treibt der Bock, egal ob Jährling oder kapitaler älterer Liebhaber, die Geiß oft tagelang durchs Getreidefeld oder durch das Farnkraut des Bergwaldes.

Die Geißen verlassen zur Brunft das angestammte Areal ihres „Hausbockes“ und wechseln zu einem anderen Liebhaber, so wird Inzucht weitgehend vermieden. Nach der Befruchtung fällt das Ei in Keimruhe bis November. Erst dann erfolgt die Einpflanzung in die Gebärmutter und beginnt die Embryonalentwicklung.

Würde es sofort wachsen, kämen die kleinen Kitze mitten im Winter zur Welt. Ab Anfang Oktober bis Mitte November bricht dem Bock sein Geweih vom Stirnzapfen. Auch dieser Abwurf-Zeitpunkt deutet darauf hin, dass Rehe aus einer ganz anderen Klimazone kommen und sich in Jahrtausenden unserem Lebensraum angepasst haben.

Die vielen, von Jägern so geschätzten Geweihabnormitäten sind eine Folge von Verletzungen des ungeschützten Bastge-

weihes in den Wintermonaten. Das Geweih ist im März oder April wieder fertig. Die Basthaut wird an jungen Bäumen heruntergefegt.

Der Rehbock ist ein unverträglicher Einzelgänger. Er verteidigt sein Revier, zum Unterschied vom Rothirsch, der bis auf die Brunft sehr sozial im Rudel lebt. Wenn die kleinen Rehkitze auf die Welt kommen, wiegen sie zirka eineinhalb Kilo und verdreifachen ihr Gewicht in den ersten vier Lebenswochen.

Bei Gefahr ducken sich die kleinen Kitze und verharren regungslos im Gebüsch oder hohen Gras, bis die Mutter wieder zurückkommt. Harn und Kot werden nicht willkürlich ausgeschieden, sondern von der Geiß „abgerufen“, also geschluckt. Eine sinnvolle Einrichtung, um Raubtiere fern zu halten.

Im Nationalpark Kalkalpen halten sich seit zirka fünf Jahren wieder Luchse auf, und die Rehe mussten ihre Gewohnheiten umstellen. Sie sind vorsichtiger geworden, andererseits sind sie heute frei von Parasiten und das Körpergewicht hat stark zugenommen. Dieses Kennenlernen Luchs-Schalenwild dauert fünf bis acht Jahre.

Im Gebiet des Nationalparks waren Rehe vor 40, 50 Jahren eine Seltenheit. Erst durch den Forststraßenbau, durch viele kleine Schlagflächen und Lichtungen in den entlegensten Tälern und eine übertriebene Fütterung hat der Rehwildbestand stark zugenommen. So sehr, dass sie durch Verbeißen und Fegen von jungen Bäumen zu einer Gefahr für die Verjüngung des Mischwaldes wurden.

Das Reh, auch der Hirsch des kleinen Mannes genannt, ist ein Kulturfolger und wurde zu einem Massenwild degradiert. Der Luchs, von Jägern als erbarmungsloser Beutegreifer verdammt, könnte gar nicht so viele Rehe fressen, wie heute ohne Luchs in den Straßengräben verlernen.

Ein bisschen weniger Rehe wären sicher dem Wald, der Jagd und vor allem dieser schönen Wildart dienlich.